

[Lokalnachrichten] : die Schweiz in Österreich

Objekttyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer**

Band (Jahr): - **(1974)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE SCHWEIZ IN ÖSTERREICH



Bundeshaus Bern

Das Büchlein „Des Schweizers Schweiz“ von Peter Bichsel, ist 1969 erschienen. Es ist der literarische Versuch einer Bewältigung, Vergegenwärtigung und Untersuchung schweizerischen Nationalbewußtseins. Sie mögen sich fragen, warum ich diesen Text hier abdrucke. Weil, stärker als der Schweizer in der Schweiz, der Auslandschweizer gerne von seiner fernen Heimat ein Bild reinster geistiger und kultureller Makellosigkeit entwirft, ein Bild, das vornehmlich aus der Erinnerung geboren wird und nicht selten Projektion anstatt Wirklichkeit meint. In Tat und Wahrheit ist die heutige Schweiz so wenig Idylle wie jedes andere zivilisierte Land, sind die Probleme dieser Welt auch unsere und umgekehrt. Der Text soll einen reflektiven Anstoß geben, das eigene Verhältnis zur Schweiz zu untersuchen.

Peter Bichsel ist einer der bekanntesten Vertreter unter den schweizerischen Schriftstellern, es sei nur auf sein bekanntes Buch „Eigentlich möchte Frau Blum den Milchmann kennenlernen“ hingewiesen. Der Autor ist am 24. März 1935 in Luzern geboren, Schulen in Olten, anschließend Lehrerseminar in Solothurn, ab 1955 Lehrer, lebt in Bellach bei Solothurn, verheiratet, zwei Kinder, seit einigen Jahren als freier Schriftsteller tätig.

Herzlich

Ihre Rose-Marie Schwarzwaelder

Des Schweizers Schweiz

Von Peter Bichsel

Ich bin Schweizer.

Wenn ich meiner Mutter sagte: „Ich gehe nach Deutschland“ oder „Ich gehe nach Frankreich“ oder „Ich gehe nach Schweden“, dann sagt sie: „Du gehst also ins Ausland.“

Für die Schweizer gibt es zwei Welten: das Inland und das Ausland. Wenn ich ins Ausland gehe, sagt meine Mutter: „Paß auf, daß dir nichts gestohlen wird, gib deinen Koffer nicht aus der Hand.“ Schweizer tragen im Ausland ihr Geld in Beuteln unter dem Hemd oder eingnäht in die Unterwäsche.

Für uns hat das Wort Ausland immer noch den Klang von Elend.

Wenn ich dort sage: „Ich bin Schweizer“, erwarte ich etwas, einen Ausruf des Erstaunens, Überraschung, Hochachtung oder wenigstens Freundlichkeit.

Während meines Berlinaufenthaltes passierte ich oft den Grenzübergang zwischen West- und Ostberlin. Man hat dort das Gefühl, das man sich an andern Grenzen immer wieder abringen möchte: das Gefühl, in eine andere Welt zu kommen, man empfindet Angst, man geht ins Unbekannte.

Mir fiel auf, daß ich an diesem Übergang immer viele Schweizer sah. Ich sprach nicht mit ihnen, und sie sprachen nicht, und ich wußte doch, daß es Schweizer sind. Woran ich sie erkannte, wurde mir vorerst nicht bewußt. Es schien mir ganz einfach selbstverständlich. Andere Nationalitäten ließen sich jedenfalls weniger deutlich unterscheiden. Ein nächstes Mal achtete ich genau darauf, woran ich sie erkenne, und ich konnte die Richtigkeit meiner Beobachtung an mir selbst nachprüfen. Andere Nationalitäten nehmen ihren Paß erst vor dem Beamten aus der Tasche oder tragen ihn irgendwie unauffällig in der Hand; die Schweizer aber tragen ihren Paß gut sichtbar, ihren roten Paß mit dem weißen Kreuz. Er soll sie schützen, und die Tatsache, daß sie Schweizer sind, soll die Gefahr abwenden, soll ihnen Vorteile bringen; sogar hier bei ostdeutschen Volkspolizisten, die sie nicht zu ihren Freunden zählen. Ich bin Schweizer. Das hat also mehr zu bedeuten als einfach die Antwort auf die Frage: „Woher kommen Sie?“

Darin soll der andere bereits persönliche Qualifikationen erkennen, wie in der Antwort: „Ich bin Leichtathlet“ oder „Ich bin Boxer“ oder „Ich bin Physiker“. Der Erfolg bleibt selten aus. Der andere reagiert wenigstens damit, daß er sagt: „Die Schweiz ist wunderschön.“

Wir fassen das nicht nur als Kompliment auf, wir sind selbst davon überzeugt. Wenn wir den Satz hören, denken wir nicht nur an Landschaftliches, son-

dern an ein Ganzes, und wenn schon an Landschaftliches, so erscheint uns auch diese Landschaft als Leistung.

Ein Lehrer hielt einen enthusiastischen Lichtbildervortrag über die Schweiz. In der Einleitung erzählte er, daß er einmal einem Freund aus Südfrankreich gesagt habe: „Südfrankreich ist schön“, und daß dieser geantwortet habe: „Nein, die Schweiz ist schön.“ Seit jenem erschütternden Erlebnis verbringt der Lehrer seine Ferien nur noch in der Schweiz. So wenig braucht es, um einem Schweizer das zu bestätigen, was er bereits weiß.

„Die Schweiz ist schmutzig“, das ist nachweisbar falsch. Nachweisbar falsch sind für uns auch die Sätze: „Die Schweiz ist unfrei“, „Die Schweiz ist rückständig“, „Die Schweiz ist reaktionär“, weil wir davon überzeugt sind, daß der Begriff ‚Schweiz‘ die Begriffe ‚Freiheit‘ und ‚Fortschritt‘ zum vornherein beinhalte.

Daß das Ansehen der Schweiz im Ausland gelitten habe, gilt bei uns als Phänomen. Wir ziehen daraus den Schluß, daß man den andern den Sonderfall Schweiz besser erklären müsse. Das Phänomen ist also sprachlicher Art, das heißt, die andern kennen die Wörter nicht mehr, mit denen man den Begriff Schweiz zu verbinden hat. Jedenfalls steht oder fällt die Schweiz mit dem Ansehen, das sie genießt. Das wird für andere Länder nicht anders sein, überraschend ist nur, daß wir trotzdem von unserer geistigen Unabhängigkeit, von unserem Sonderfall, von unserem Eigensinn überzeugt sind.

Zum Bild der heutigen Schweiz gehört der zweite Weltkrieg. Wer ihn nicht als Erwachsener erlebt hat, hat Mühe, eine politische Meinung zu vertreten. Wenn man in einer politischen Diskussion nach dem Jahrgang gefragt wird, dann aus diesem Grund.

Der Krieg hat unser Selbstbewußtsein gestärkt. Daß wir verschont wurden, beweist sozusagen alles, was wir bewiesen haben wollen: die Kraft unserer Armee, unsere Redlichkeit, die Stärke des Staates, die Demokratie und die Gottgefälligkeit unseres Landes.

Wir Schweizer sind Antikommunisten. Deshalb bestärkt uns das Erlebnis des Krieges in unserem Antikommunismus. Daß der Krieg gegen die Faschisten geführt wurde, ist bedeutungslos geworden.

Wir sind überzeugt, daß es unser Verdienst ist, verschont worden zu sein: das Verdienst General Guisans und unser aller Verdienst, denn wir müssen mit unserem Verhalten, mit unserer Armee und mit der Schönheit unseres Landes Gott beeindruckt haben.

Die Schweiz war während des Krieges ein Paradies. Sie war die Zauberformel für die Verfolgten, das gelobte Land. Auch unsere Landschaft bekam in den Augen der Leidenden den Anstrich des Paradiesischen. Der Staat Schweiz und die Landschaft Schweiz bildeten für sie die Einheit, von der wir selbst überzeugt sind.

Weil die Einheit (Schöne Schweiz — gute Schweiz — fortschrittliche Schweiz — humane Schweiz) selbstverständlich ist, fassen wir Kritik am Einzelnen immer als Kritik am Ganzen auf. Eine Kritik beginnt bei uns deshalb mit einem umständlichen Bekenntnis zum Ganzen. Der Generalstreik und der Sozialismus am Anfang des Jahrhunderts werden nach wie vor von den Leuten nicht als Kritik am Einzelnen, sondern als staatsfeindlich interpretiert. Auch nachdem die Sozialistische Partei groß und brav geworden ist, wird niemand an einen Sozialisten denken, wenn er an einen Schweizer denkt. Dieses nicht ganz Stubenreinsein ist denn auch alles, was die Sozialisten an Opposition zu bieten haben.

Wir sind ein bürgerliches Land. Man kann das auch positiv sagen: Ein Land von Bürgern.

Der Schweizer glaubt, politisch interessiert zu sein. Er ist sogar ehrlich davon überzeugt, daß er sich selbst eine politische Meinung bildet, daß er unbeeinflussbar ist.

Doch die politische Auseinandersetzung neigt bei uns zu Sentimentalisierungen. Die Fragen heißen nicht: Was ist falsch, was ist richtig? oder: Was dient der Sache, was dient ihr nicht?

Die Fragen heißen: Was ist anständig, was ist unanständig? Was ist moralisch, was ist unmoralisch? Und mit dieser Fragestellung wird dann auch der politische Gegner bekämpft. Die Opposition wird nicht einer Irrlehre oder eines Irrtums bezichtigt, sondern der Unanständigkeit.

Mit dem Satz: „Das gehört sich nicht“ richtet man gegen sie mehr aus als mit Argumenten.

Wir sind das Land der Freiheit und mit Schiller und den Ausländern davon überzeugt, daß wir uns die Freiheit mit Revolutionen erkämpft hätten.

Das ist nicht wahr. Wir sind ganz und gar nicht das Land der Revolutionen und waren es nie.

Aber wir glauben daran, daß unsere Schweiz eine typische Schweiz sei und fügen unserem Bild der Schweiz kritiklos alles Positive bei, was Ausländer

von der Schweiz halten. Wir haben uns angewöhnt, die Schweiz mit den Augen unserer Touristen zu sehen. Ein Durchschnittsschweizer hält von der Schweiz genau dasselbe, was ein Durchschnittsengländer von der Schweiz hält.

Unsere Vorstellung von unserem Land ist ein ausländisches Produkt. Wir leben in der Legende, die man um uns gemacht hat.

Wir sind reaktionär.

Unsere geschichtliche Entwicklung ist eine ständige Reaktion auf das Ausland. Rudolf von Habsburg war ein moderner Staatsmann. Die Waldstätter wollten es aber weiterhin so haben, wie es immer war. Der Aufstand der Waldstätter war nicht ein Aufstand gegen jahrelange Unterdrückung, sondern ein Aufstand gegen Neuerungen. Nicht Revolutionen, sondern Reaktionen prägten unser Land.

Wir sind mit unserer Zurückhaltung nicht schlecht gefahren; aber wir haben deswegen wohl ein schlechtes Gewissen. Aus diesem Grunde versuchen wir in unserer Geschichte die Vorgänge immer wieder als revolutionär, als heldisch, als idealistisch darzustellen.

Wir glauben, daß die Urschweizer den Gedanken der Freiheit in die Welt gesetzt hätten. Daß das nicht so sein kann, läßt sich daran beweisen, daß sie bedenkenlos Untertanen beherrschten. Sie haben sich gegen die Fremden gewehrt, das ist alles; und es beeindruckt mich, daß sie mit wenig Idealismus, vierschrötig und schwerfällig im Stande waren, so etwas wie einen Staat zu bilden. Das scheint mir auch vorbildlich zu sein. Wir aber meinen, daß unsere idealisierte, pathetische, heldische Geschichte ein leuchtendes Vorbild für die Welt sei. Und die Welt nimmt uns das ab und glaubt an Blutzügen der Freiheit.

Ich kann mir einfach nicht vorstellen, daß die alten Eidgenossen idealere Gestalten waren als mein Nachbar und ich.

Unser Land ist 120, vielleicht 150 Jahre alt. Alles andere ist Vorgeschichte und hat viel mit unseren Landesgrenzen und wenig mit unserem Land zu tun.

Das Wichtigste dieser Vorgeschichte ist das Erringen der Unabhängigkeit. Unabhängigkeit ist nicht Freiheit, es gibt unabhängige unfreie Länder.

Auf dieser Unabhängigkeit konnte aber der Staat gegründet werden; daß es ein freier Staat wurde, hat mit Tell sehr wenig, mit Winkelried fast nichts, aber sehr viel mit den Liberalen des frühen 19. Jahrhunderts zu tun. Ihnen habe ich meine persönlichen Freiheiten zu verdanken. Sie haben sie gegen Widerstände und Mehrheiten durchgesetzt. Sie wollten einen Staatsgedanken durchsetzen, nicht nur wirtschaftliche Interessen. Demokratie hieß für sie, gemeinsam einen Staat bilden, nicht gemeinsam persönliche Vorteile aus dem Staat herausholen.

(Fortsetzung im nächsten Heft)

(Copyright by Arche-Verlag, Peter Schifferli, Zürich)

Mitteilungen der Schweizer Vereine

Schweizer Verein Bregenz

Dir. Max Aus der Au †

Der SVB und mit ihm auch die HILFSKASSE für notleidende Schweizer in Tirol und Vorarlberg trauern um ihr Ehrenmitglied und Obmann Dir. Max Aus der Au, welcher am Hl. Abend, kurz vor Vollendung seines 67. Lebensjahres, nach langer, schwerer Krankheit die Augen für immer schloß.

Dir. Max aus der Au trat schon in jungen Jahren dem SVB bei und unter dem positiven Einfluß seines damaligen Freundes Herr Konsul Bitz wirkte er auch schon bald im Vorstand mit. Als Konsul Bitz im Jahre 1945 vom Präsidium zurücktrat, war es Dir. Aus der Au, welcher sich für dieses, besonders in den schwierigen Nachkriegsjahren, nicht immer leichte Amt zur Verfügung stellte. Während 8 Jahren führte er den Verein mit einer Handvoll Getreuen und sein unerschütterlicher Glaube an das Gute half ihm auch immer wieder die schwierigsten Klippen zu umschiffen. Als Konsul Bitz, der Gründer der HILFSKASSE, die Obmannstelle dieser Institution im Jahre 1953 aus gesundheitlichen Gründen zurücklegen mußte, war es wiederum Dir. Aus der Au, welcher sich in uneigennütziger Weise an die Spitze dieses Hilfswerkes stellte. Was er in diesen 20 Jahren als Obmann und Fürsorger geleistet hat, können wir nur ahnen. Daß es im Ländle und in Tirol nicht nur gutsituierte Schweizer Bürger gibt, sondern auch arme und hilfsbedürftige, wußte keiner besser als er, daher konnte man ihn auch überall dort finden, wo es galt Not zu lindern; dazu war ihm kein Weg zu weit und kein Weg zu mühsam.

Der große Freundes- und Bekanntenkreis, welcher am 28. Dezember in der evangelischen Kirche in Bregenz am Trauergottesdienst teilnahm, gab Zeugnis von der herzlich-vornehmen Art, welche den Heimgegangenen mit seinen Mitmenschen verband.

Der SVB und die HILFSKASSE verlieren unendlich viel durch den Tod von Dir. Max Aus der Au; sein Name ist in der Vereinsgeschichte verankert und wird daher unvergeßlich bleiben. FA

Vereinsprogramm für 1974

In der Vorstandssitzung vom 19. 1. 1974 wurde das Vereinsprogramm für 1974 in groben Zügen festgelegt. Es beinhaltet einen Frühsommerausflug, respektive Wanderung im Gebiet des Pfänders sowie eine Betriebsbesichtigung, eventuell einen Herbstausflug sowie die obligate Nikolofeier im Dezember. Ob eine Bundesfeier durchgeführt wird, soll an der Generalversammlung am 17. März auf dem Gebhardsberg entschieden werden.

Änderung im Konsulat

Als neuen Verbindungsmann zum Konsulat konnte der Vorstand Herrn Albert Mehr als Nachfolger von Herrn Robert Reich, welcher nach Paris berufen wurde, begrüßen. Der SVB wünscht Herrn Mehr und seiner liebwerten Gattin einen guten Aufenthalt in Bregenz und würde sich freuen, wenn sie sich bald, nicht nur beruflich sondern auch privat, im Ländle gut akklimatisieren können.

Nikolausfeier beim Schweizer Verein Bregenz und Abschied von Herrn Vizekonsul Reich

Frühzeitiger als sonst üblich, hat der Schweizer Verein Bregenz, seine Mitglieder, vor allem aber deren Kinder, zur Nikolausfeier in den Saal des Hotels „Krone“, nach Bregenz eingeladen. Der Saal war wieder bis zum letzten Platz belegt, hatten doch der Einladung rund 140 Kinder und 100 Erwachsene, Folge geleistet.

Nach einem flotten Eröffnungsmarsch der „vereinseigenen“ Musikkapelle, der Familie Högger, begrüßte der Präsident, Herr Fritz Angst, die Teilnehmer an der Feier. Er gab seinem Bedauern Ausdruck, daß sich nebst Konsul Joss auch weitere verdiente Mitglieder, die sonst immer in unserer Mitte sind, krankheitshalber entschuldigen mußten. Sein besonderer Willkommgruß galt Herrn Vizekonsul Robert Reich und dessen Gattin. Wie den Worten des Präsidenten zu entnehmen war, hat Robert Reich, von Stockholm kommend, seinen Posten 1968 in Bregenz angetreten. Als Verbindungsmann zwischen Konsulat und Verein, nahm er regen Anteil am Geschehen im Vorstand und Verein, stets unterstützt von seiner charmanten und liebenswürdigen Gattin. Nun ist es aber wieder soweit, Robert Reich wurde von seiner vorgesetzten Behörde, der Botschaft in Paris zuteil. Mit Dankesworten für die geleistete Arbeit, überreichte der Präsident Herrn Vizekonsul Reich, als Andenken an den Schweizer Verein Bregenz, eine Zinnkanne mit Widmung. Frau Reich wurde eine Bonbonniere übergeben.

Anschließend verdankte der Geehrte, die seiner Gemahlin und ihm erwiesene Aufmerksamkeit. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß es ihm möglich sein werde, nach seiner Dienstzeit in Paris, die für ihn die Endstation im diplomatischen „Nomadenleben“ bedeutet, wieder besuchsweise nach Bregenz zurückzukehren. Mit einer langanhaltenden Ovation dankten die Vereinsmitglieder dem Scheidenden, für die Mitarbeit im Verein.

Unter der Regie von Vizepräsident Hubert Gähwiler wurde dann die Nikolausfeier für die Kinder abgewickelt.

Schuldirektor Simoni aus Bludenz verstand es, mit seinem „Kasperltheater“ die Kinder zu begeistern. Für uns Erwachsene war es ein Erlebnis, das Mitgehen der Kinder zu verfolgen, wie sie ihren guten „Kasper“ vor der bösen Hexe warnten. Die Ruhe in den Kinder-

reihen kehrte erst beim anschließenden Z'vieri wieder ein.

Zur Unterhaltung der Erwachsenen wurde von den Organisatoren wieder ein Quiz geboten. Die schönen Preise, allen voran ein prächtiger Leuchtglobus, ermunterte zum einsatzfreudigen Raten. Den Höhepunkt bildete aber die Ankunft von St. Nikolaus. Wieder war es auch für die Erwachsenen eine Freude, mitzuerleben, wie die aufgerufenen Knirpse ängstlich, zaghaft oder keck vor den prächtigen Mann aus einer anderen Welt traten, seine Fragen beantworteten oder seine Ermahnungen zu befolgen versprachen, wie sie ihre Verse auf-sagten oder sich gar als Sopran oder Tenor produzierten.

Begleitet von der Musikkapelle Högger, sang die ganze Festgemeinde bei stimmungsvoller Kerzenbeleuchtung, einige Strophen altvertrauter Adventslieder.



Der aufmerksame Leser von KONTAKT hat sicher das Interview mit der Schweizer Burgschauspielerin ANNEMARIE DÜRINGER noch in Erinnerung. Von der Schweizerischen Gesellschaft für Theaterkultur kann sie dieses Jahr eine der schönsten Auszeichnungen für eine künstlerische Leistung entgegennehmen, den Reinhart-Ring. Wir freuen uns mit Frau Düringer über diese Anerkennung, die in vergangenen Jahren etwa an Michel Simon, Leopold Lindtberg, Maria Becker, Maria della Casa, Rolf Liebermann gegangen ist.

Nach Gruß- und Dankesworten von Vizekonsul Reich, die er im Namen des leider erkrankten Konsuls, Herrn Joss, an die Versammlung richtete, schloß Präsident Angst den schönen Nachmittag mit einem Dank an alle, die zur Feier beigetragen haben.

Dem Berichterstatter sei es erlaubt, an dieser Stelle dem Präsidenten und Organisatoren, vor allem aber unserem Kassier, Robert Bänziger, seiner Familie und den Helfern zu danken, für die große Vorarbeit. Dank gebührt Herrn Schuldirektor Simoni für sein mit viel pädagogischem Einfühlungsvermögen gebotenes Kasperltheater, dem nicht minder erzieherisch wirkenden St. Nikolaus, Werner Zepf und der Familie

Högger für die musikalische Umrahmung der Feier. Danken darf ich aber auch allen Vereinsmitgliedern, Gönnern und den ansässigen Schweizer Firmen, die durch ihre Spenden beigetragen haben, die Klaussäcke, die zum Abschluß der Feier an die Kinder verteilt wurden, zu füllen.

x. b.

Weihnachtsfeier des Schweizer Vereines Helvetia Salzburg

Es waren viele Mitglieder zur Weihnachtsfeier erschienen, auf die eine Überraschung wartete, die der Vorstand bei der Einladung verschwiegen hatte.

Nicht wenig erstaunt waren dann die Leute, als sie neben der üblichen österreichischen Musikgruppe vier fremde Schweizer in Tracht erblickten. Das Rätsel löste sich aber schnell auf, als unser Präsident Konsul Frey die Gäste begrüßte und unter anderem auch die vier jungen Leute aus Kerns in Obwalden erwähnte und als Schweizer Musikanten vorstellte.

Einer dieser Kernser ist Student am Orff-Institut des Salzburger Mozarteums und fuhr eigens mit seinem Auto in die Schweiz, um seine jungen Kameraden abzuholen und zu unserer Weihnachtsfeier zu bringen. Er brachte sie dann auch wieder in die Schweiz zurück und hat auf diese Weise unserem Verein sehr viel Geld sparen geholfen, was ihm von den Landsleuten sehr hoch angerechnet worden ist.

Die drei Buben, die Herr Jörg Wiget eigens nach Salzburg brachte, heißen: Alex Marty (Trompete und Mundharmonika), Markus Oettli (schlägt den Takt mit zwei Löffeln), Joseph Oettli (Standorgel). Herr Wiget begleitete mit der Gitarre.

Von den Kernser Singbuben hörten wir dann, daß sie auch international rasch bekannt wurden. 1949 gegründet, wurden sie mit ihrem Singen und Jodeln vorerst durch Radiosendungen bekannt in New York, Berlin, Holland und fanden während einer großen Japan-Tournee begeisterte Aufnahme. Diese Buben aus Kerns sind überall die Lieblinge des Publikums und können auch bereits Platten- und Fernseherfolge verzeichnen.

Die vier Kernser brachten dann eine ganz heimatische Stimmung in unsere Weihnachtsfeier mit ihren Liedern und Ländlern. Der Liebling des Publikums aber war der Kleinste, der 10jährige Markus Oettli, der mit seinen zwei Löffeln so haargenau den Takt zu den Musikstücken schlug.

Diese Musikanten hatten auch eine Schallplatte mitgebracht, das „Innerschwyzer Wiehnachtsglüt“, die von ihnen bespielt und besungen worden war.

Die Überraschung, die unser Präsident also bereitet hatte, war vollkommen und trug viel zur heimatischen Stimmung bei, umso mehr, als die jungen Leute aus der Gegend stammen, in der St. Nikolaus von der Flühe gehaust hat. Die Musikgruppe von Schulrätin Ingrid Prem mit Gitarre, Zither, Hackbrett

und Ziehharmonika spielte eine Reihe von bezaubernden österreichischen Volksweisen, die besonders durch ihre Innigkeit auffielen.

Pfarrer Alphons Schneider hielt die Weihnachtsansprache und verstand es sehr gut, beschauliche Worte zu finden, die gerade in die Weihnachtszeit paßten. Pfarrer Schneider wohnt in Waidring in Tirol und scheute die lange Anreise nicht, um dem Schweizer Verein diesen Dienst zu erweisen.

Wie üblich hat Herr Konsul Frey uns in dankenswerter Weise wieder Bündnerfleisch mit einem Gläschen Rotwein beschert. Die zweite Überraschung, die er uns bereiten wollte, ging leider durch eine Verzögerung am Zollamt fehl: der vielbegehrte Original Appenzellerkäse kam nicht mehr rechtzeitig, hat aber später seine dankbaren Abnehmer gefunden.

Wie alle Jahre erhielten wieder unsere alten Landsleute und die anwesenden Kinder Päckchen mit Schweizer Schokolade und anderen Süßigkeiten sowie Lebensmittel. Durch die großzügige Verteilung wurde zwar die Vereinskasse wieder sehr belastet, doch gingen wieder sehr viele Weihnachtsspenden ein, die mit großem Dank aufgenommen wurden. Die Hauptsache aber war, daß alle unsere Landsleute mit dieser besonders gelungenen Weihnachtsfeier zufrieden waren und wieder einige nette, besinnliche Stunden in Erinnerung an die Schweizer Heimat verbringen konnten.

Schweizer Verein Oberösterreich

Fast hundert Landsleute, aus allen Gegenden Oberösterreichs, trafen sich am 8. Dezember zu der traditionellen Samichlausfeier in Linz. Das Trio Kollingbaum, seit Jahren immer mit dabei, leitete mit festlicher Musik die Feier ein, nachdem unser Präsident Herr Dr. Lardelli jung und alt herzlich begrüßt hatte. Besonderen Anklang aber fanden die Beiträge aus den Reihen unserer Landsleute. So sang Frau Irene Pawlik-Schwager einige Weihnachtslieder, für unsere Romands auch in französisch, und Wilfried Scheitlin vom Landestheater fand mit der stimmungsvollen Erzählung eines Basler Journalisten genau den richtigen Ton.

Der von den Kindern so herbeigewünschte Samichlaus ließ nicht lange auf sich warten. Je nach Temperament, keck oder ängstlich, trugen die Kleinen ihre Gedichtchen vor, sangen oder spielten Flöte, um dafür nach einigen Ermahnungen vom Samichlaus ein Päckli zu bekommen. Die Erwachsenen aber saßen noch lange gemütlich bei einem Z'vieri zusammen.

Heidi Grück, Irene Pawlik

Schweizer Unterstützungsverein Wien

Im Jahre 1973 konnten wir wiederum in vielfältiger Weise und mit Erfolg für viele unserer Landsleute wirksam sein. Unsere umfangreiche, ehrenamtliche

Tätigkeit — in enger Zusammenarbeit mit unserer Botschaft — wird nicht nur in der Gewißheit über die Notwendigkeit so vieler Hilfen getan, sie wird auch von vielen edlen Spendern unterstützt und von unseren Heimatbehörden in jeder Weise anerkannt. Ermutigend für uns ist auch das vielfältige und manchmal herzbewegende Echo aus den Kreisen unterstützter Landsleute, woraus wir erkennen können, daß unsere Hilfen rechtzeitig und ausreichend waren.

Unsere Sozialarbeit ist ja aus dem Leben und Denken unserer Landsleute nicht mehr wegzudenken und damit ein festes Stück unseres Lebens und unserer Verantwortung geworden.

Ein noch jüngerer Zweig unserer Tätigkeiten ist die gesellschaftliche Betreuung älterer Landsleute (Frauen ab 60, Männer ab 65 Jahren), worüber wir Ihnen ja im Herbst 1973 im „kontakt“ Nr. 3 ausführlich berichteten. Neuerlich laden wir solche Landsleute herzlich ein, sich zur (kostenlosen) Teilnahme an unseren Veranstaltungen (Jausen und Ausflüge) bei unserem Verein (Prinz Eugen-Straße 7, 1030 Wien III) anzumelden. Eine Postkarte mit Namen, Geburtsjahr und Anschrift genügt.

Als nächste Veranstaltung planen wir für Samstag, 20. April 1974, ab 15 Uhr, in den schönen Räumen der Schweizer Gesellschaft, Wien I, Neuer Markt 4 (Lift), die gewohnte Frühjahrsjause. Wir würden uns sehr freuen, dort weitere ältere Landsleute begrüßen zu können. Schließlich bitten wir Schweizerinnen für fallweise Hausbesuche bei älteren Landsleuten um Bekanntgabe ihrer Bereitschaft. Solche Besuche werden meist zusammen mit einer unserer schon eingearbeiteten Vorstandsdamen gemacht. Diese Besuche sind sehr wichtig: sie sollen den Besuchten in oft arger Bedrängnis Trost bringen und der Vermittlung von Hilfen dienen.

Stefan Schätlin

Schweizer Gesellschaft Wien

Schweizer Gesellschaft

Unsere im letzten Heft angekündigten Termine sind zu unserem Bedauern nicht immer genau zu diesem Zeitpunkt durchgeführt worden. Wir möchten also ständige Mitglieder als auch neue Mitglieder bitten, die unten angeführten Termine unserer kommenden Veranstaltungen telefonisch oder durch das Bulletin zu verifizieren. Die Veranstaltungen finden jeweils in unseren Räumen am Neuen Markt, 1010 Wien, um 19.30 Uhr statt.

Tel. 52 62 22, zwischen 9 und 12 Uhr. Montag bis Freitag.

Monatsversammlung vom 30. April: Fondueparty

Die Mitglieder wollen sich bitte bis zum 24. April anmelden (Tel. 52 66 22, zwischen 9 und 12 Uhr) und Fonduegeschirr und Besteck bitte mitbringen.

Monatsversammlung vom 28. Mai: Spielabend

Wir planen einen Spielabend, nicht nur für Jasser. Bitte Spiele mitbringen.



Schweizerischer Kurzwellendienst

Auslandsprogramme des Schweizer Radios

Die religiösen Sendungen des Schweizer Radios auf Kurzwelle.

Ausstrahlung für Europa und angrenzende Gebiete auf 3985, 6165 und 9535 kHz

Datum	Konfession und Sprache			Schweiz. Zeit
	Deutsch	Français	Italiano	
7. 4. 74	protestantisch	catholique (rom.)		10.00—10.42
		protestant		10.48—11.09
			cattolico (rom.)	11.09—11.30
				11.45—12.00
12. 4. 74	Karfreitprogramm	Programme du Vendredi saint		10.00—11.00 11.00—12.00
14. 4. 74	katholisch (röm.)	catholique (rom.)		10.00—10.42
		protestant		10.48—11.09
			cattolico (rom.)	11.09—11.30
				11.45—12.00
21. 4. 74	katholisch (röm.) protestantisch	protestant		10.00—10.42
				10.48—11.09
			cattolico (rom.)	11.09—11.30
				11.45—12.00
28. 4. 74	katholisch (röm.) protestantisch	catholique (rom.)		10.00—10.21
				10.21—10.42
		protestant		10.48—11.09
			cattolico (rom.)	11.09—11.30 11.45—12.00

STUAG

**STRASSEN- UND TIEFBAU-UNTERNEHMUNG
AKTIENGESELLSCHAFT**

1015 WIEN I, SEILERSTÄTTE 18-20

Telephon 52 76 51 Serie — Fernschreiber 01-2115

FILIALEN

8010 Graz, Gartengasse 17, Tel. 33 21 30

6021 Innsbruck, Brixner Straße 3, Tel. 23 8 32

8430 LEIBNITZ, Schmiedgasse 21, Tel. 24 65

4021 LINZ, Gruberstraße 96, Tel. 24 8 88

7341 MARKT ST. MARTIN, Burgenland, Hauptstraße 36, Tel. 242

3100 ST. PÖLTEN, Eybnerstraße 24, Tel. 75 48

9100 VÖLKERMARKT, Ludwig-Hülgerth-Straße 2, Tel. 368

1041 WIEN, Möllwaldplatz 5, Tel. 65 87 55

5700 ZELL AM SEE, Salzmannstraße 5, Tel. 28 13

Straßen- und Tiefbau-, Wasserkraftanlagen

Brücken-, Industrie-, Kanal- und Erdbau, Planungen